

Mario Proll

Buch 04

LyBo 25

Buch 04= LyBo 22-28
1681-1750

<http://www.marioproll.de>

Weil so süß die Kette sei (1681)
Sicher kann ich alles nicht
In einem ganz und völlig lösen,
Doch manchmal bricht
Ein Aufbruch schon die Macht des Bösen.

Leib und Körper sind verschieden,
Nicht dasselbe, nicht gleich frei,
So viele Dinge sind gemieden
Weil so süß die Kette sei.

Schenke Gnade zum Verzichten,
Bevor die Lust und Last,
Wird die Tiefe mir vernichten,
Vernichten mich und alles fast.

Rheinflut (1682)

Das Wasser steigt

Und wild schwemmt uns hinweg die Flut,

Wenn der Damm sich brechend neigt,

Und straft den eitlen Übermut.

Wir trotzen toll das Land uns ab

Und fühlen uns genial und schlau,

Jetzt beugt sich tief die Last herab,

Und Wasser strömt so kalt und grau.

Der Damm muss brechen,

Wir wissen es und sehen,

Die Schöpfung wird sich rächen

Für so böses Missverstehen.

Sorgenfront (1683)

Das Problem ist mir nicht klar,
Ich spüre es und ahn' es kaum,
So vieles hier an Störung war,
Erlebt und bannend wie im Traum.

Wie eine Feuerfront
Türmen sich die Sorgenlieder,
Ich hab' es nicht gekonnt,
Gelähmt sind meine Glieder.

Nur vordergründig sah ich,
Was es schien und was es war,
Doch verirrt ich mich
Fern von dem Altar.

Tief bin ich gefallen (1684)

Tief bin ich gefallen,
Zurück in alte Not,
Meine eignen Rufe hallen,
Bitter mir wie Kot.

Ich wollte höher steigen,
Doch schaffte ich es nicht,
Beschämt muss ich mich neigen,
Beugen tief ins Licht.

Wie kann es weiter gehen?
Die Not treibt mich voran,
Zuviel ist schon geschehen,
Noch immer hält derselbe Bann.

Erneut verlaufen (1685)
Ich habe mich erneut,
Erneut verlaufen,
Es hat mich so gereut,
Gereut mich zu verkaufen.

Die Kette hat so viele Glieder,
Die Not so viele Namen,
Beschämt senk ich die Lider,
Und spreche leise: „Amen!“

Ich will mich doch so bessern,
Und kann und kann es nicht!
Ich will den Wein doch nicht verwässern,
Und versage doch in meiner Pflicht.

Okay, der Weg ist weit (1686)
Okay, der Weg ist weit,
Nun gut, er kostet Kraft,
Ich bin zum Leiden wohl bereit,
Denn bald ist es geschafft.

Nur einen kleinen Schritt,
Mit viel Geduld getan,
Nur dieses nehm ich mit,
Zuviel ist Größenwahn.

Es ist schon viel erreicht,
Wenn du sicherst, was du hast!
Der ganze sorgenvolle Berg, er gleicht,
Einer furchtbar schweren Last.

Verlust und Fehler (1687)

Sie verloren viel an Hab und Gut,
Sie erschraaken schwer,
Die Reaktion war Wut,
Ihr Gut lag tot im Meer.

Jesus ist in seiner Vollmacht da,
Und sie - sie bitten zu verschwinden!
Weil jeder nur das Seine sah,
Konnten sie zu Ihm nicht finden.

So ist mit all dem Gut
Auch die Chance verloren.
Törricht ist so blinde Wut,
Und für die Not geboren.

Du willst den Wandel (1688)
Du willst den Wandel, das ist gut,
Doch sei dabei geduldig,
Schnell sinkt die Kraft und fällt der Mut,
Und du, du fühlst dich schuldig.

Nach dem Aufbruch kommt das Leiden
Und dein Vorsatz schwindet,
Lass dir dann von Jesus zeigen,
Wo sich hier ein Ausweg findet.

Mäßige dich selbst in allen Dingen,
Tue nicht zuviel,
Sonst kannst du es zu End nicht bringen,
Und dir zerbricht dein Ziel.

Bete, ringe, streng dich an (1689)
Du lebst nicht ganz für dich allein,
Dein Sieg und dein Versagen,
Dein Beten trüb und rein,
Ist für viele schwer zu tragen.

Ja, die eigene Weigerung
Führt in fremde Not,
Ob Qual und ob Bereicherung,
Erfüllt ist das Gebot.

Bete, ringe, streng dich an,
Billig ist die Gnade nicht,
Was du in Christus hast getan,
Bleibt ewig dir im heil'gen Licht.

Geschmack an Kräutertee (1690)

Der Geschmack von Kräutertee

Mahnt ganz zart und sacht,

An das, was kaum ich ganz versteh,

Und was ich selbst oft hab verlacht.

Bitter schmeckt er und gesund,

Lange konnt' ich ihn nicht leiden,

Erdverbunden kalt im Mund,

Ein Auftakt für den Fastenreigen.

Gouvernantenhaft und freudlos

Erschien ein solches Trinken mir,

Doch heute liegt so vieles bloß,

Voll Schaden ist die Frucht der Gier.

Mein schwaches Mich-Bemühen (1691)

Mein schwaches Mich-Bemühen

Sinkt in sich zusammen,

Bald schon muss es hell verglühen,

Wenn mich dunkle Blöcke rammen.

Block aus Schuld und Gier,

Block aus Angst und Hast,

Ich kämpfe und ich lebe hier,

Täglich voller Last.

Doch will ich nicht verzagen,

Ich will auf Gnade hoffen.

Erneut will ich es wagen,

Ein Anfang ist es, für vieles offen.

Wenn ich mich nur bewahre (1692)
Glücklich sind die Jahre,
Not- und sorgenfrei,
Wenn ich mich nur bewahre,
Vor dem, was mir gefährlich sei.

Der Undank frisst mein Leben,
Die Faulheit und die Gier,
Verfälscht wird alles Streben
Und entwertet mir.

Dankbar will ich still bedenken,
Wie reich gesegnet ich doch bin,
Dass Gott in allem Schenken,
Mich formt zu seinem Bilde hin.

Gut sind meine Tage (1693)

Gut sind meine Tage,
Gute Tage hab' ich gern,
Doch höre meine Klage,
Leid ist dir nicht fern.

Lerne still entsagen,
Entsagen und verzichten!
Denn eines Tages musst du tragen
Eisiges Vernichten.

Die guten Tage machen weich,
Weich und angreifbar,
Der Tod folgt bald und gleich
Und reißt dich fort von dem Altar.

Ich bin fett! (1694)

Du sprichst: "Ich werde dick!"
Doch trifft es nicht die Wahrheit,
Solches Sprechen ist zwar chic,
Doch letztlich Albernheit!

Sprich besser: "Ich bin fett!",
Erkenn die Last der Tage,
Nicht spielerisch kokett,
Löst du diese Frage!

Du frisst dich in dein Grab,
Und säuft dich in die Grube!
Einmal bricht der Hirtenstab
Und dunkel wird die Stube.

Schöpferisches Denken (1695)
Schöpferisches Denken,
Kreatives Schaffen
Ist Arbeit und Beschenken
Und kein Freizeitgaffen.

Jederzeit ist Fantasie
Der Arbeit unterworfen,
Die schönste Poesie
Verlangt nach starken Orphen.

Was nützt das höchste Gut,
So wunderbar, so hell und licht,
Wenn du nur schlaff und ohne Glut,
Verleihst ihm Wert und Dauer nicht?

Unerbittlich ist das Leben (1696)

Unerbittlich ist das Leben,
Hart und kalt brutal,
Geheimnisvoll in seinem Wesen,
Seiner Kraft und Qual.

Unergründlich sind die Wege,
Sind die Tage voller Wahn,
Erwäge es und überlege,
Prüfe die gekrümmte Bahn.

Kurz und schön ist alles Glück,
Und schenkt den Hunger nach der Zeit,
Geht dein Blick dann still zurück,
Dann glüht dein Glück dir auch im Leid.

Frei fliegt sie mit Kraft dahin (1697)
Frei fliegt sie so mit Kraft dahin,
Ich träum ihr nach und schau,
So frei und reich in ihrem Sinn,
Auf den ich so gern trau.

Nicht gehalten, nicht gefangen,
Nur vom Wind getrieben,
Wird meine Wolke dann gelangen,
An ihr Sehnsuchtssiegen.

Doch bedenke ihre Freiheit,
Wenn sie plötzlich nicht mehr ist,
Sie ist ein Spiegel eigener Zeit,
Ein Ziel mit letzter Frist.

Mäßigung in allen Dingen (1698)

Mäßigung in allen Dingen

Kann und muss es sein,

Meinem Willen wird gelingen,

Klein zu werden, ja ganz klein.

Bauch und Schuld sind die Zeichen,

Von verfehltem Lebensstil,

So kann ich Mangel nur erreichen,

Und erhalt nicht viel.

Weniger will ich verschwenden,

Teilen mehr und schenken,

Ich will mich neu zu Gott hinwenden,

Und mein Ende still bedenken.

Lausig (1699)

Ich empfinde mich als lausig,
Als verschroben und bizarr,
In meinen Adern röhrte es schaurig,
Und ich bleib der alte Narr!

Immer wieder wie gezwungen,
Tauche ich in Altes ein,
Immer wieder wie gedungen,
Fühl ich mich als altes Schwein.

Zaghaft bleibt das alte Ringen,
Eigne Kraft zerrinnt,
Wozu soll ich es denn bringen,
Wenn der ganze Mensch nicht stimmt?

Dir selbst zu gut! (1700)
Treue, Wahrheit, Weisheit, Zucht
Sind dir selbst zu gut,
Abgrund, Hölle, Feuer, Schlucht,
Zielen auf dein eignes Blut.

Gott braucht nicht dein braves Leben,
Er selber ist geheiligt rein,
Nutzlos bleibt für ihn dein Streben,
Will es nicht gern Opfer sein.

Boten einer kranken Zeit,
Krank im Fühlen, Leben, Denken,
Künden von so großem Leid,
Wehe uns vor Gottes Lenken!

Lerne bald entsagen! (1701)
Lerne bald entsagen,
Lerne Schmerz zu tragen,
Lerne still zurück zu stehen,
Leben, Leben ist dein Lehen!

Übe dich in guter Zeit,
Übe dich in deinem Leid,
Übe fleißig, stark zu sein,
Grimmig ist das Totenbein.

Arbeite und bete mehr,
Arbeite und ringe sehr!
Arbeite damit du siegest,
Und nicht bald in Ketten liegest.

Gönnen will ich dir dein Leben (1702)

Gönnen will ich dir dein Leben,
Will dir Gutes tun,
Will dir sein ein steter Segen,
Und nicht eher ruhn.

Heil sei dir und Glück wohlauf!
Freude, Kraft und Frieden,
Wohlbefinden deinem Lauf,
Und ein starkes Lieben!

Lobpreis soll mein Dienst dir sein,
Ein Spiegel dir der Gnade,
Seiner Liebe, klar und rein,
Ein Zeugnis seiner Bundeslade.

Gut gemeint (1703)

Wir meinen es nur gut,
In hellen Farben schreit das Licht,
Doch brennt die heiße Glut
Und es gelingt uns nicht.

Wir sehnen uns nach Leben,
Nach Frieden, Freude, Licht und Glück,
Freiheit ist ein starkes Streben,
Und flieht vor uns doch Stück für Stück.

Wir fühlen uns verloren,
Wir ringen lebenslang.
Wir versuchen uns zu fassen,
Bis zum letzten Gang.

Schaurig ist der Gotteskrieger (1704)

Schaurig ist der Gotteskrieger,
Hat er erst die Macht für sich,
Maßlos sind die kalten Sieger,
Maßlos, schrecklich, fürchterlich!

Mit der Waffe in der Hand,
Wird das Wort zum Fluch!
Regierst du dieses Land,
Missbrauchst du Gottes Buch!

Fanatismus, Härte, Hass und Töten
Sind die Zeichen deiner Zeit,
Im Krieg, in tausend Nöten,
Bringst du allen Blut und Streit!

Ein Blick auf meine Tochter (1705)

Wenn ich an meine Tochter denke,
Wenn ich den Blick auf ihr Gesicht
Mit stillem Staunen lenke,
Wird es in meinem Herzen licht!

Klein und doch Person,
Verspielt und ernst zu gleich,
Ein Wink von Gottes Thron,
Ein Angeld auf Sein Reich!

Manches war beschwerlich,
Obwohl bekannt und auch gewohnt,
Doch ein Lächeln grüßt dich herzlich,
Und alles, alles hat gelohnt!

Die Predigt (1706)

Das Amt fällt mir nun schwer,
Die Töne werden herber,
War früher alles leicht und seicht,
Ist heute nichts damit erreicht.

Die Leute kennen Wort und Predigt,
Da hat sich schnell erledigt,
Was nicht echt und gründlich war,
Und ohne Feuer vom Altar.

Die Scherze sind schnell abgegriffen,
Neues wird so rasch verschlissen,
Da bleibt nur Beten, Zucht und Arbeit,
Kampf und Not für alle Zeit.

Fastenfeuer (1707)

Das Fastenfeuer reinigt mich
Und klärt das alte Denken,
Es tut mir gut und innerlich
Ist es ein reich Beschenken.

Friede in den eignen Toren,
Friede den Gedärmen,
Gereinigt sind die Poren,
Eine Decke muss mich wärmen.

Eine Ahnung gab das Fasten mir,
Ganz ohne Zwang zu sein,
Endlich einmal ohne Gier,
Für kurze Zeit ein wenig rein.

Eile nicht so! (1708)

Eile nicht so, Geliebter, mein Freund,
Dein Glück ist jetzt und nah!
Manches hast du gewiss schon versäumt,
Doch immer noch ist vieles da...

Eile nicht so, Geliebter, mein Freund,
Die Gnade ist dir nah,
Hast du auch oft vergeblich geträumt,
Von dem, was nie geschah.

Eile nicht so, Geliebter, mein Freund,
Dein Ende ist dir nah.
So schnell hast du das Feld geräumt,
Bevor dich einer richtig sah.

Närrisch nicht begriffen (1709)
So häufig hab ich Luft gefangen,
Hab närrisch nichts begriffen,
Wollt zur Quell gelangen,
Und musst' sie dennoch missen.

Durst und Hunger bleiben mir
Unvernunft im Todesbängen,
Getrieben von der alten Gier,
Kann ich Frieden nicht erlangen.

Unter meinen Nachtgewand,
Brennt das Feuer heiß und sengt,
Selbstzerstörend ist der Brand,
Und ins Schwarz getaucht.

Tausend Weisen hat der Satan (1710)
Tausend Weisen hat der Satan,
Um zu schaden, zu verführen,
Was er listig hat getan,
Muss mich tief berühren.

Ohne Schutz und ohne Flucht,
Neigt das Ohr sich seinem Flüstern,
Süßer Nektar ist die Sucht,
Böse, geil und lüstern.

Einsam macht der Teufel jeden,
Voller Hass und Not,
Jeden seiner Sünde wegen,
Frisst der eigne Tod.

Vorgezeichnet (1711)

Manchmal fühl ich vorgezeichnet
Dunkle Wege, Stein und Schlucht,
Ich fühl mich furchtbar ungeeignet,
Ständig auf der Flucht.

Soll ich nicht ein Ende setzen,
Ehe Schlimmeres geschieht?
Innehalten meinem Hetzen
Ehe Sturm aufzieht?

Lassen sich die Kräfte bannen,
Die mich zerren hin und her?
Kann ich mich wohl je ermannen,
Siegreich kämpfen heiß und schwer?

Zügel dich! (1712)

Wer nicht lernen will verzichten,
Leidet bald schon schwere Not,
Gefährlich droht ihn zu vernichten
Seine Gier bis in den Tod.

Zügel dich und sei bescheiden,
Maßvoll lebe still und recht!
Alles andre bringt nur Leiden,
Und am Ende geht's dir schlecht.

Beherrsche dich und übe Zucht!
Mangel hilft und strafft den Leib.
Halte stand und wehr der Flucht,
Zähme dich und bleib!

Zeitlich, schwach und arm (1713)

Gott, ich will dich loben,
Doch loben fällt mir schwer.
Dabei sind wir tief verwoben,
In deiner Güte Himmelsheer.

Zeitlich, schwach und arm,
Ist der Mensch und schreit,
Sehnt sich herzlich warm
Nach der Ewigkeit.

Bleibt auch wenig in den Händen
Vor Dir, o Gott und Schild,
Wirst Du endlich alles wenden,
Wunderbar und mild.

Die Tage werden heller (1714)
Die Tage werden wieder heller
Nach langer Dunkelheit,
Freudig geht der Herzschlag schneller,
Fühlt sich frei und weit.

Im Zyklus der Gezeiten
Liegt ein warmes Zeichen,
So viel wir auch durch Dunkles schreiten,
Einmal muss es endlich weichen.

Der helle Tag bringt Hoffnung wieder,
Neue Kraft und Gnade,
So beuge dich vor Gott froh nieder,
Deiner Sorgenlast entsage!

Die einzig wahre Größe (1715)

Jeden Tag will ich mich üben,
Gott zu loben und zu danken,
Anzukämpfen gegen Lügen
Und dem eignen Wanken.

Ich bin ein Wurm und Schuft,
Und kann mich schwer nur wandeln,
Dunkel ist die eigne Gruft,
Verändert durch mein Handeln.

Gott ist die einzig wahre Größe,
Alles andre hilft mir nicht,
Ich friere nackt in meiner Blöße,
Doch Jesus wärmt mit seinem Licht.

Sympathie erfordert Regeln (1716)
Sympathie erfordert Regeln,
Sei nur brav und lieb!
Hüte dich, dich selbst zu flegeln
Vor dem eignen Wahrheitstrieb.

Angenommen wirst du nur,
Nur geliebt, geehrt, geachtet,
Wenn du in schmaler Spur
Verbleibst und unbeachtet.

Wir lieben alle nur die eigne Brut,
Für den Feind bleibt nur der Hass,
Einer kam, vergab die Wut
Durch seinen Aderlass.

Viel versäumt (1717)

Ich habe viel durch Schuld versäumt
Und habe Weichen falsch gestellt,
Ich hatte mir zu viel erträumt,
Und selbst dem eignen Stamm gefällt.

Gottes wunderbare Güte, heilt und segnet,
Seine Kraft und Leibe weitet,
In dem er freundlich mir begegnet,
Das Herz, in dem Er mich begleitet.

Aus Ruinen wieder neu,
Blüht mein Leben gottgeweiht,
Wenn ich auch vieles heut bereu',
Hoff ' ich auf Gott, der mir verzeiht.

Ich spüre deine Freundlichkeit (1718)

Ich spüre deine Freundlichkeit
Und wärm mich still daran,
Milder wird mir manches Leid,
Und mancher Schmerz mir dann.

Dein Lächeln tut mir gut,
Dein Wort hilft weiter,
Warm hält sich die Glut
Und stimmt mich heiter.

Eine kleine Geste,
Unscheinbar und leicht,
Ist das Allernächste
Und hat soviel erreicht.

Kleinlauter Trost (1719)

Manchmal bin ich traurig
Über mich und meine Armut,
Ich fühl' mich schrecklich schaurig
Und mir sinkt der Mut.

Kleinlaut frag ich nach dem Sinn,
Dem Wert von Wort und Kampf,
Ich fühle stark darin,
Den alten Egoistenkrampf.

Doch dann gelingt es endlich wieder,
Einen froh zu machen,
Einen stärken meine Lieder,
Einer lernt von neuem lachen.

Ich kann nur wenig geben (1720)

Ich hab nicht viel,
Ich kann nur wenig geben.
Schwer fällt mir das Spiel,
Vieles geht daneben.

Dennoch hab ich viel,
Ich hab unendlich viel zu geben!
Christus ist mein Ziel,
Aus Ihm quillt all mein Leben.

Die Welt braucht Botengänge,
Braucht mein Leben arm und bloß,
Wenn nur dies gelänge,
Dann wär' es reich und groß.

Nicht viel weiter (1721)
Manchmal geht der Blick hinab,
Beschämt bis zu den Füßen,
Wir fühlen uns wohl bis ans Grab,
Zerknirscht und müssen büßen.

In all den Jahren nicht viel weiter,
Töricht, taub und tot,
Immer noch fließt unser Eiter,
Schmerzhaft wund aus steter Not.

Wir taugen nicht zum Besserwerden,
Bleiben Narren und verspielt,
Wir Menschen gleichen Schweineherden,
Deren Ende auf den Dreck hinzielt.

Banale Schönheit, wilde Kraft (1722)
Gestern sah der Tag noch düster aus,
Es tropfte kalt der Regen,
Ich traute mich nicht aus dem Haus,
Und wollt' mich nicht bewegen.

Die Nacht war kälter noch und nässer,
Dunkler als der Tag,
Doch heute ist es gnädig besser,
So dass ich gehen mag.

Banale Schönheit, wilde Kraft
Und Hoffnung, unser Leben!
So vieles liegt in unsrer Macht,
Und mehr noch ist gegeben.

Im Irrtum oft gefangen (1723)

Im Irrtum oft gefangen,
Viele Jahre lang so schwer,
Falsche Klänge klangen
An das Ohr von ungefähr.

Welche Wege sind zu gehen,
Wo ist Schutz und Sicherheit?
Wohin geht das Sehen,
Wohin fließt die Zeit?

Voller Lügen ist die Welt,
Voller Irrtum, Not, Gefahr!
Der Mensch allein auf sich gestellt,
Verbannt das Feuer vom Altar!

Wer bin ich schon? (1724)
Grauenhaftes ist geschehen,
Dunkle All-Gewalt!
Ich kann es nicht verstehen,
Mit stolzer Faust geballt.

Viel zu sehr bin ich mein eigen,
Um wirklich rein zu sein,
Ich will nur schwer mich neigen,
Vor dem Grabesstein.

Doch wer schon bin ich hier,
Dass ich ein Urteil fälle?
Was geschieht mit mir,
Wenn ich mich bald dazu geselle?

Die Sünde ist gewollt (1725)
Das Herz ist schmerzlich leer,
Der Abend rückt heran,
Die Zeit bedrückt so schwer,
Weil ich nichts ändern kann.

Die Sünde ist gewollt,
Geliebt und still genossen,
Ehre ihr gezollt,
Am Ziel vorbei geschossen!

Ich bin nicht Herr der eignen Sinne,
Bin gefangen, so gefangen,
Was ich ernsthaft nur beginne,
Muss bald schon um sein Ende bangen.

Zwölf Jahre krank (1726)
Zwölf lange Jahre krank,
So floss das Frauenblut,
Ihre Hoffnung sank und sank,
Verloren ging ihr Gut.

Da plötzlich still ins Leben
Trat Jesus groß herein,
Sie hat sich hingegeben,
Und wurde endlich rein.

Es blieb Ihm nicht verborgen,
Er weiß um aller Not,
Er kennt auch deine Sorgen,
Für dich starb Er den Tod.

Die Gnade kennt ihr Ziel (1727)

Die Gnade kennt ihr Ziel,
Ich will darauf vertrauen,
Blind in meinem Spiel,
Darf ich auf Jesus schauen.

Die Gnade kennt ihr Ziel,
O, hilf, es mir zu finden!
So sehr ich mir verfiel,
Hilf an Dich mich zu binden.

Die Gnade kennt ihr Ziel,
So sehr ich auch versage,
Ich brauch nicht mehr viel,
Bald endet alle Klage.

Ein wenig abseits (1728)

Ich sitze oft ein wenig abseits,
Schließ mich aus, entziehe mich,
Einsam und bereits
Fremd und ewiglich.

Das Spiel der netten Worte,
Mordet mich und quält,
So schmal ist jene Pforte,
Die Opfer ungezählt.

Ich höre, lausche, frage,
Nach Wert, nach Gültigkeit.
Ich sterbe und entsage,
Und lebe doch im Leid.

Mensch und Kreatur (1729)

Wird es einmal jene Zeit doch geben,
In der das Leid vergeht?

Werden wir in jenem Leben,
Endlich haben, was wir so erfleht?

Mensch und arme Kreatur

Seufzt und sehnt sich allezeit,
Nach der wahren Seinsnatur,
Nach der Ewigkeit.

So verdorben sind die Sinne,
Dass ich's nicht begreifen kann,
Was auch immer ich beginne,
Ist nur Asche dann!

Morsche Brücken (1730)

Immer wieder brechen Brücken,
Bricht die Freundschaft, flieht der Geist,
Tief muss ich mich bücken,
Und erdulden, was mich dienen heißt.

Brennt die Seele mir auch nieder,
Ist der Dienst mein Leben -
Alle Welt will frohe Lieder
Und nach Glück nur streben.

Einer führt mich doch zum Siege,
Wenn sich auch der Zweifel regt.
Trost, o Seele, gibt die Liebe,
Die mich still auf ewig trägt.

Glück und Neid (1731)

Ging das Lebensglück vorüber,
Und die Sehnsucht blieb zurück?
Trägt der Schmerz dich zäh hinüber,
Und durchdringt dich Stück um Stück?

Willst du dann nicht bitter werden,
Mensch, o halte still und sinn',
Liegt verborgen in Beschwerden,
Nicht ein Sinn im Tiefsten drin?

Höre, Mensch, und lern bescheiden,
Froh und dankbar sein!
Denn in allem so Beneiden,
Liegt doch nur ein falscher Schein.

Schuldig zwar... (1732)

Ich kann nur schlicht bekennen,
Dass ich Sünder bin und arm!
Kann nur den Namen Gottes nennen,
Schuldig zwar, doch herzlich warm.

Ich fühle Hass, Zerstörung, Not,
Und Ungeduld, ja Zorn,
Was die Welt an Streit mir bot,
Ist auch mir geboren.

So will ich beten und geduldig sein,
Wenn ich schon nicht weise bin,
Güte üben, lieb und rein,
Wachsen zu dem Einen hin.

So kannst du Gott nicht kennen (1733)
Du fühlst dich frei und ohne Schuld
Und glaubst gerecht zu sein.
Du lebst in selbstgewähltem Kult
Und fühlst dich rein, so rein...

Du meinst, dass wahr nur wäre,
Was du siehst und fassen willst,
Geheimnis, Glauben, Lebensschmerz
Sind von dir nur durchgefilzt.

So kannst du Gott nicht kennen,
So stolz und höhnisch hart!
Gott wird nicht seinen Namen nennen,
Und bleibt vor dir verwahrt.

Süße Anarchie (1734)

Süße Anarchie, Bequemlichkeit und Gift,
Der Vernunft entgegen,
Die das Herz nicht trifft,
Einsam und verwegen.

Ohne Frieden, ohne Freiheit,
Voller Sehnsucht und Verlangen,
Voller Härte, voller Leid,
In mir selbst gefangen.

Ja, mir selbst zuwider,
Ungeheiligt am Altar,
Höhnen mir die eignen Lieder,
Bitter, böse und bizarr.

Bin und bleib gefangen (1735)
Diese Traurigkeit und Bitternis
Ist Last für mich,
Ein stetes Hindernis,
Ein Schmerz in sich.

Ich tauge nicht zum Glücklichsein,
Ich kann mich selbst nicht heilen,
Ich fühle mich so hundsgemein,
Und muss hier doch verweilen.

Wo soll ich hin?
Ich bin und bleib gefangen!
Ich denke, tracht' und sinn'
Nach Dir hab ich Verlangen!

Diese Verse sind doch krank (1736)
Diese Verse sind doch krank,
Ausgeburd von Selbstmitleid,
Ohne Wärme, ohne Dank,
Voller Stolz und Eitelkeit.

Was willst du nur erreichen
Mit all den vielen Klagen?
Du kannst und darfst nicht weichen
Und am Leid verzagen.

Sieh', die Hoffnung will dich tragen
Zu dem einen Tage hin,
Einmal enden alle Klagen,
Und alle Schmerzen finden Sinn!

Entbehrter Friede (1737)

Lang entbehrt kehrt nun der Friede ein,
Der Tag ist schön und mild,
Die Sonne wärmt mit ihrem Schein,
Das Herz ist nun gestillt.

Morgen ist ein anderer Tag,
Ich will ihn heute nicht bedenken,
Was heute hier in diesem lag,
Das will mich reich beschenken.

Hohe Feste tiefer Liebe
Sind mir Trost und Klang,
Alle Unrast, alle Triebe,
Lösen sich im Lobgesang.

Nicht aus eignem Walten (1738)
Schmerzen führem mich zu meinem Gang
Ins Leiden, Sinnen, Stillehalten,
Sein Friede und Sein Lobgesang,
Entspringen nicht dem eignem Walten.

Gott will in aller Schwäche mächtig sein,
Mag meine Hand auch zittern,
Seine Liebe, tief und rein,
Lässt sich nicht erbittern.

So will ich Freundschaft schließen,
Mit Gottes Ruf und Tun,
Wenn auch viele Tränen fließen,
Will ich doch in Seinem Frieden ruh'n.

Ist zerbrochen deine Welt (1739)
Es liegt ein Segen in den Trümmern
Vom eignen Glück und Streben,
Sich länger nicht mehr zu bekümmern,
Um das dürre bisschen Leben...

Ist zerbrochen deine Welt,
Und gescheitert Plan und Sinn,
Ist es Gnade, die dich hält,
Zu dem einen Christus hin.

Trost wird du dann endlich finden,
Ruhe, Frieden, Freiheit, Sinn,
Willst du dein Sein an Christus binden,
Führt es dich zu Bessrem hin.

Ob Gnade oder Strafe (1740)
Aus Dunkelheit emporgekommen
Erwache ich nach langer Zeit,
Nebelhaft verschwommen,
Blieb zurück das alte Leid.

Wer war ich, dass ich mich vergaß
Und in die Tiefe stürzte?
Was ich hatte und besaß,
Was war es, dass mein Leben kürzte?

Offen ist die Hand und frei,
Der Schmerz befreit zum Leben,
Ob es Gnade oder Strafe sei,
Es ist zum Heil gegeben.

Die Spur zerrann (1741)
Eine wunderbare, zart' Geschichte
Mit manchem Menschen schon begann,
Doch die Hoffnung ward zunichte
Und die Spur zerrann.

Lächeln, Mund und Augenlieder
Verhießen träumend Glück,
Doch verflog es bald schon wieder
Und das Herz blieb leer zurück.

Reden die Erinnerungen,
Anfang, Stein und Platz,
Hast du wohl umsonst gesungen
Und verborgen blieb der Schatz.

Gott schweigt (1742)

Gott schweigt, hab ich ihn je gehört?
In meinem Innern schwebt die Klage.
Habe ich mich selbst betört?
Brennt und hämmert wild die Frage.

Gott schweigt, unerbittlich, souverän,
So heilig, groß und weit,
Ich würd' so gern die Wunder sehen,
Verstehen Zeit und Ewigkeit.

Gott schweigt, Er schweigt und schweigt,
Und ich bin ohne Recht!
Wenn mich Sein Schweigen auch zu Boden neigt,
Ist er doch heilig und gerecht!

Hinweg zu neuen Feuern (1743)
Wir träumen nicht mehr still zusammen
Und hoffen nicht mehr viel,
Gesunken sind die heißen Flammen,
Entzaubert ist das süße Spiel.

Ich habe Treue dir geschworen
Und jetzt ist die Gelegenheit,
Das aus der Not geboren,
Ich übe still Barmherzigkeit.

So lass uns neu den Anfang wagen,
Und den Bund erst recht erneuern,
Ich will dich schützen, lieben, tragen
Hinweg zu neuen Feuern.

Und leide doch an mir (1744)
Ich leide an der wilden Kargheit,
Und leide doch an mir,
Es ist das Leid der Eitelkeit,
Der Wünsche; Macht und Gier.

Nun, gut, ich will es überwinden,
Liebe üben und Barmherzigkeit,
Ich will geduldig mich anbinden,
An den Sinn geschenkter Zeit.

Segnen, reifen, blühen, tragen
Will die Liebe und beglücken.
Ich will dem eignen Leid entsagen,
Und dich in meine Mitte rücken.

Das Brennen jener Wüste (1745)
Die Seele lechzt nach Nahrung,
Hungert, friert, entbehrt.
Sie sehnt sich nach Erfahrung,
Die ihr noch ist verwehrt.

Das Brennen jener Wüste
Heizt der Seele ein,
Was sie an Großem stets einbüßte,
Erhofft sie dennoch stark und rein.

Das Hoffen wird wohl niemals enden,
Obwohl der Name dunkel bleibt.
Wohin auch will der Mensch sich wenden,
Wenn ihn solch ein Hunger treibt?

So wie sie alle (1746)

Sollte ich mich meinem Fühlen überlassen
Und endlich tun, was mir gefällt?
Mich mit Rausch und Reiz befassen,
Ein Rohr im Wind, wie alle Welt?

Schenke mir den Becher ein,
Voller Taumel, Lust und Geld,
Süß und stark ist mir der Wein,
Ein Rohr im Wind, wie alle Welt!

Der Liebreiz ist mit Hass verbunden,
Und voller Blut ist unser Held.
So wie sie alle nicht gesunden,
Ein Rohr im Wind wie alle Welt!

Du atmest Blut und Kot (1747)
Es muss wohl doch der Satan sein,
Der das Glück regiert,
Voller Schmerzen ist sein Schein,
Und der Mensch negiert.

Der Tod ist täglich dein Begleiter,
Du atmest Blut und Kot!
Deine Wunden sind voll Eiter,
Und du schreist in deiner Not.

Warum lockt dich süßes Licht
Und führt dich zärtlich, still gefangen?
Wenn dir der Hals dann bricht,
An deiner Schuld, die du begangen?

Stehe so hilflos daneben (1748)
Ich sehe einen in der Not versinken
Und steh' so hilflos taub daneben.
Ich sehe schrecklich sein Ertrinken,
Und weiß nicht viel von diesem Leben.

Ich kann die arme Hand nicht fassen,
Finde keinen Weg und Dreh,
Ich will ihn nicht dem Tode lassen,
Und verzage noch an seinem Weh...

Meine Ohnmacht triumphiert
Und nutzt sich ab an vielen,
Was mein Herz auch noch gebiert,
Es kann nicht besser zielen.

Unverdient beschenkt (1749)
Unverdient bin ich beschenkt,
Doch treibt der Durst mich an,
Gottes Güte, Gnade lenkt,
Was ich mir selbst nicht geben kann.

Tausend Gründe um zu danken,
Decken doch den Mangel nicht,
Ich werde wohl auf ewig kranken
An dem Hunger nach dem Licht.

Ich bin der Teil der Kreatur,
Der sich sehnt und stöhnt,
Es liegt an meiner Wildnatur,
Der ich noch immer nicht entwöhnt.

Wunderbare Möglichkeit (1750)

So kostbar war die Tür
Und ließ mich sehr viel hoffen,
Es war so stark und für
So vieles Schöne offen.

Wunderbare Möglichkeit,
Ich fasse deine Hand,
Es ist schon her so lange Zeit,
Dass du mich Freund genannt.

Ich will an deiner Schulter lehnen
Und deinen Worten dankbar lauschen,
Ich will geborgen mich zu Hause wännen,
An deinem Frieden mich berauschen.

Inhalt

Weil so süß die Kette sei (1681).....	3
Rheinflut (1682).....	4
Sorgenfront (1683)	5
Tief bin ich gefallen (1684)	6
Erneut verlaufen (1685).....	7
Okay, der Weg ist weit (1686)	8
Verlust und Fehler (1687).....	9
Du willst den Wandel (1688).....	10
Bete, ringe, streng dich an (1689)	11
Geschmack an Kräutertee (1690)	12
Mein schwaches Mich-Bemühen (1691)	13
Wenn ich mich nur bewahre (1692).....	14
Gut sind meine Tage (1693)	15
Ich bin fett! (1694).....	16
Schöpferisches Denken (1695)	17
Unerbittlich ist das Leben (1696).....	18
Frei fliegt sie mit Kraft dahin (1697).....	19
Mäßigung in allen Dingen (1698)	20
Lausig (1699).....	21
Dir selbst zu gut! (1700)	22
Lerne bald entsagen! (1701)	23
Gönnen will ich dir dein Leben (1702).....	24
Gut gemeint (1703).....	25
Schaurig ist der Gotteskrieger (1704).....	26

Ein Blick auf meine Tochter (1705).....	27
Die Predigt (1706)	28
Fastenfeuer (1707)	29
Eile nicht so! (1708).....	30
Närrisch nicht begriffen (1709)	31
Tausend Weisen hat der Satan (1710)	32
Vorgezeichnet (1711).....	33
Zügel dich! (1712).....	34
Zeitlich, schwach und arm (1713).....	35
Die Tage werden heller (1714)	36
Die einzig wahre Größe (1715)	37
Sympathie erfordert Regeln (1716)	38
Viel versäumt (1717)	39
Ich spüre deine Freundlichkeit (1718)	40
Kleinlauter Trost (1719)	41
Ich kann nur wenig geben (1720)	42
Nicht viel weiter (1721)	43
Banale Schönheit, wilde Kraft (1722)	44
Im Irrtum oft gefangen (1723).....	45
Wer bin ich schon? (1724).....	46
Die Sünde ist gewollt (1725).....	47
Zwölf Jahre krank (1726).....	48
Die Gnade kennt ihr Ziel (1727)	49
Ein wenig abseits (1728)	50
Mensch und Kreatur (1729).....	51

Morsche Brücken (1730)	52
Glück und Neid (1731).....	53
Schuldig zwar... (1732)	54
So kannst du Gott nicht kennen (1733)	55
Süße Anarchie (1734).....	56
Bin und bleib gefangen (1735)	57
Diese Verse sind doch krank (1736).....	58
Entbehrter Friede (1737)	59
Nicht aus eigenem Walten (1738)	60
Ist zerbrochen deine Welt (1739)	61
Ob Gnade oder Strafe (1740).....	62
Die Spur zerrann (1741).....	63
Gott schweigt (1742)	64
Hinweg zu neuen Feuern (1743)	65
Und leide doch an mir (1744)	66
Das Brennen jener Wüste (1745)	67
So wie sie alle (1746)	68
Du atmest Blut und Kot (1747)	69
Stehe so hilflos daneben (1748).....	70
Unverdient beschenkt (1749)	71
Wunderbare Möglichkeit (1750)	72

